

Ann Cotton: "Poller. Idyllen."

Zwischen Widerstand und Orientierung

Von André Hatting,

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 24.07.2026

In ihrem neuen Buch beschäftigt sich die Lyrikerin Ann Cotton mit Gegensätzen und ist auf der Suche nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten.

Theokrit hat die Idyllen als literarische Form erfunden. Die Gedichte des antiken griechischen Dichters verklären aber nicht das liebliche Landleben der Hirten, wie das Jahrhunderte später die Schäferdichtung tun wird. Es sind eher realistisch-rohe Schilderungen von Alltagsszenen auf dem Land. Auch Ann Cottens Idyllen in Poller idealisieren nichts. Sie sind eine Suche nach Verständigung und Verständnis in einer widerständigen Welt. Cotton hat ihre Poller in ein „Botaniksubstrat“ gesteckt: Das ist ein Text von 2009, der unterhalb der Gedichte entlangläuft und Themen behandelt wie „Kant für Pflanzen“, „Das Überschwängliche der Natur“ oder die „Wirkung der Sonne“. Wobei „behandelt“ nicht das richtige Wort ist. Eher streift, konterkariert, assoziiert, und das ziemlich wild: „Die unbändige Locke stellte schon in der Antike [...] das variable Maß dar, mit dem unterschiedliche Gesellschaftsschichten gemessen wurden“, schreibt Cotton an einer Stelle, und kommt dann von der Locke zum Maßband als „Nachfahr der Elle“ mit der „Bereitschaft, sich in sich zurückzurollen, wenn es nicht gebraucht wird. Es soll die Menschen zu ähnlichem Verhalten inspirieren. Misstraut dem Maßband!“

Ann Cotton

Poller. Idyllen.

Suhrkamp, Berlin 2026

160 Seiten

18 Euro

Sprachliches Spaziergehen

Was als Vergleich von Menschenhaar und Maßband beginnt, endet im Komischen. Das passt zum Hinweis der Autorin, in ihrem Poller-Beet werde ue statt ü verwendet, weil die Tastatur kaputt war. Humor und Selbstironie sind Leit motive des Bandes. Poller sind es eher weniger, es sei denn als Symbol für etwas künstlich in die Gegend Gestelltes, mit dem wir umgehen müssen.

Ihr Buch sei „ein sprachliches Spazieren“, sagt Cotton, und das führt von „Nelkenenden in Polygonalwänden“ über „Theoriemassenproduktion“ zu „Ödele“ auf das Naherholungsgebiet Bödele, wobei sie für ihre Oden nicht die klassischen Formen aufgreift, sondern sich eigene Rhythmusstrukturen ausdenkt und dieses Schema wie einst Klopstock über das Gedicht stellt. Hier eine im Reimschema modifizierte Sestine, dort Gedanken über moderne Religionen wie Sport, Haustierhaltung oder „die Mülltrennung. Dazu sag ich aber nix“.

Alltagsparadoxien

Einmal weicht die Überschrift am Text von der im Inhaltsverzeichnis bewusst ab, ein anderer Titel steht mitten im Text, dazu noch Cottens eigentümliches „polnische Gendern“, das alle Genus-Endungen durcheinanderwürfelt – Poller ist eine echte Herausforderung. Paradoxien des Alltags wie

Wir können dazu nichts sagen

und sagen es immer wieder in den Kommentarspalten von YouTube.

stehen neben Sätze wie Möbiusbänder: „Es gibt keine Öffentlichkeit in dem Sinn mehr, in dem man sagen kann: ‚Es gibt keine Öffentlichkeit mehr.‘“

Kryptozitate finden sich neben echten, ohne dass diese kenntlich gemacht würden, wie beispielsweise ein Vers aus Brechts Sonett Entdeckung an einer jungen Frau.

Es gehe ihr nicht darum zu irritieren, hat Ann Cotten über Poller gesagt. Aber es fällt schwer, sich nicht irritieren zu lassen. Vielleicht ist das die große Qualität dieses Buches:

und um nichts anderes geht es im Leben,

als dass nachher anders ist als vorher.